

sen“ (Kaase 1996, S. 521). Ihr werden gemeinhin drei Zwecke zugeordnet: Beeinflussung, Mitsprache sowie Meinungs- und Willensbildung, welche über ganz verschiedene Formen der Partizipation umgesetzt werden können (van Deth 2009, S. 145). Es wird hinsichtlich ihrer Formen unterschieden: So umfasst Partizipation etwa formelle Formen wie Wahlen als auch informelle, nicht-institutionalisierte, wie Protest, die Teilnahme an Demonstrationen oder das Engagement in neuen sozialen Bewegungen (ebd., S. 145 f., van Deth 2003, Barnes; Kaase 1979).

In der Sozialen Arbeit beziehungsweise der Jugendarbeit gibt es prominente Abstufungen – Stufenleitern (vgl. u.a. Hart 1992) oder Pyramiden (Straßburger; Rieger 2019) der Partizipation – um die Intensitäten und Qualitäten von Partizipation abzubilden und zu systematisieren. Dies ist insbesondere in der kritischen Abgrenzung gegenüber Formen der Nicht-Beteiligung, etwa der Alibi-Beteiligung, wichtig und sinnvoll. Dabei wird Selbstorganisation (oder auch Selbstbestimmung/ Selbstverwaltung) häufig eine Position über Partizipation hinausgehend zugewiesen (exemplarisch Schröder 1995 für den Bereich von Kinder- und Jugendbeteiligung). Die Stufenleiter markiert durch diese Abgrenzung sowohl die Nicht-Zugehörigkeit von Selbstorganisation zur Partizipation, gleichsam manifestiert sie jedoch auch deren Zugehörigkeit zum Partizipationsdiskurs. Selbstorganisation wird in dieser Lesart als „zivilgesellschaftliche Eigenaktivität“ (Straßburger; Rieger 2019) betont, die nichts mit der Beteiligung an (politischen oder institutionellen) Entscheidungen im engeren Sinne zu tun hat. So zielführend dies im Ansinnen ist, trennscharf unterscheiden zu können, so unzulänglich kann die Abgrenzung für die Praxis einer sich als emanzipatorisch (Giesecke 1969, vgl. u.a. Schwerthelm; Sturzenhecker 2016, S. 9 ff.) verstehenden Jugendarbeit sein.²

3 Umkämpfte Räume für die Selbstorganisation junger Menschen | Ermöglichräume für Selbstorganisation bieten in erster Linie die Jugendverbände, aber auch Jugendhäuser und

2 Ein wichtiger, aber an dieser Stelle nicht weiter auszuführender Punkt ist die Frage, welche Formen und Inhalte von Selbstorganisation als demokratische Praxis bezeichnet werden können und wo man sie von Praktiken, die den demokratischen Raum verlassen, abgrenzen muss, beispielsweise in rechten Jugendorganisationen (zu einem Ansatz demokratisch verfasster Selbstorganisation siehe Schwerthelm; Sturzenhecker 2021).

Horizont

Das Ende der Corona-Pandemie kommt in Sicht. Zumindest in Deutschland, Europa und anderen wohlhabenden Regionen der Welt schreitet die Aufhebung der drastischen Beschränkungen unseres Lebens in Gesellschaft und Wirtschaft voran. Zugleich können wir zunehmend klarer erkennen, welche Forderungen und Entscheidungen der politischen Verantwortlichen – ja, welche Meinungen im oft hitzigen gesellschaftlichen Diskurs aus jetziger Perspektive richtig oder falsch waren.

70 Prozent der erwachsenen Bevölkerung der Europäischen Union sind Anfang September 2021 einem Bericht der *Tagesschau* zufolge voll immunisiert – in Afrika sind es aber nur drei Prozent. Der Epidemiologe und Virologe Klaus Stöhr, langjähriger Leiter des Influenzaprogramms und SARS-Forschungskordinator der Weltgesundheitsorganisation, kritisierte diese Ungleichheit jetzt in einem Interview mit dem *Deutschlandfunk*. Zwar sei die COVAX-Initiative, die sich um die Ausstattung ärmerer Länder mit Impfstoff bemüht, von den reicheren Ländern großzügig mit Geld ausgestattet worden, zugleich aber habe man ihnen die Impfstoffe weggekauft. Im Januar 2021 hätten die entwickelten Länder bereits 80 Prozent der Impfstoffproduktion für das laufende Jahr aufgekauft. COVAX habe erst 300 Mio. Impfdosen für alle unterentwickelten Länder weltweit erhalten.

Immerhin ist es ein weltweit einzigartiger Erfolg, dass sich die heute 27 Mitgliedsländer der EU 2020 auf die gemeinsame, solidarische Beschaffung der Impfstoffe verständigt haben. Die überaus heftige Schelte, die die EU sowie die nationalen Politiker:innen einstecken mussten, die diese solidarische Haltung vertreten haben, fällt nun auf die Kritiker:innen zurück, darunter in Deutschland der bayerische Ministerpräsident. Markus Söder wurde im vergangenen Winter nicht müde zu lamentieren, die EU habe zu wenig und zu spät bestellt und sei zu geizig gewesen. Gut, dass der Horizont bei den Entscheidungsträger:innen in Berlin und Brüssel in diesem Fall nicht so eng war. Noch besser wäre es natürlich gewesen, die Weltgesundheitsorganisation mit der koordinierten Beschaffung und weltweiten Verteilung der Impfstoffe zu beauftragen.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de